

Die Welt



Redaction
und Administration:
WIEN
IX., Türkenstrasse Nr. 9.
Telephon 14199.

Erscheint jeden Freitag.

Zuschritten sind nicht an einzelne Personen, sondern
an die Redaction oder Administration: Wien, IX.,
Türkenstrasse Nr. 9, zu richten.
Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und
Manuscripte nicht zurückgesendet.

Preise der Anzeigen:
Die viermal gespaltene Petitzeile
30 Heller.
Der Inseratenthell
wird Dienstag abends geschlossen.
Einzelne Nummern 30 Heller.

Bezugspreise: Oesterreich-Ungarn: ganzjährig 12 Kronen, halbjährig 6 Kronen. Für das Ausland: Deutschland
ganzjährig 13 Mk. 70 Pf., halbjährig 6 Mk. 85 Pf., England ganzjährig 14 Shg., halbjährig 7 Shg., Russland
ganzjährig 7 R., halbjährig 3 R. 50 Kop., Schweiz, Frankreich, Italien, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Aegypten
ganzjährig 17 Frcs., halbjährig 8 Frcs. 50 Cts., Amerika ganzjährig 3 Doll. 40 Ct.

Nr. 6

Wien, 9. Februar 1900.

4. Jahrgang

Die Türkei in der Weltpolitik.

Von O. Erter.

Es ist verständlich, dass die Blicke der Welt wie hypnotisiert auf Südafrika und auf London geheftet sind. Was in Südafrika zur Entscheidung steht, ist allerdings etwas Grosses, das sich in der Frage, ob und wie die beiden holländischen Republiken fortbestehen sollen, nicht erschöpft. Man kann vielmehr gerade an dem überwältigenden Interesse, mit welchem überall in der Welt die Kriegsvorgänge in Südafrika verfolgt werden, ermassen, dass da etwas auf dem Spiele steht, was um ebensoviel über die locale Bedeutung des Krieges hinausreicht, wie die Weltstellung Englands über die Existenz der südafrikanischen Freistaaten. England kämpft um sein Prestige, um die Gesamtheit seiner colonialen Macht und Grösse, denn es kann auf seine Suprematie in Südafrika nicht verzichten, ohne einer der festen Klammern verlustig zu gehen, durch welche Indien mit dem Mutterlande zusammengehalten wird. Und Indien ist das Pied-à-terre der britischen Macht.

Ist es demnach leicht zu verstehen, wie sehr die Welt nicht bloss obenhin durch die Kämpfe in Natal interessiert wird, sondern im Hinblick auf die Balance of Powers an ihrem Ausgange sich direct betheiltigt fühlt, so ist es aber andererseits minder begreiflich, dass sie nur gleichsam mit halbem Auge andere, nicht weniger wichtige Vorgänge wahrnimmt, welche zwar in heimlicher Stille auf anderen Schauplätzen sich abspielen, aber in ihrem Effecte nach derselben politischen Himmelsrichtung hinwirken, wie die südafrikanischen Kämpfe. Dass Russland, um sich zu vergewissern, ob es in kurzer Zeit aus Transkaspien Truppen an die afghanische Grenze werfen kann, die Probedislocierung nach Kuschk unternommen, dass es bald darauf zur Garantie für eine persische Anleihe auf der Grundlage einer Verpfändung der persischen Zölle sich entschlossen hat, ist mit einem Gleichmüthe verzeichnet worden, der umso merkwürdiger ist, als auch das Recht zum Baue von Eisenbahnen in Persien bereits an Russland übergegangen ist. Selbstredend hat man in Petersburg verkündet, dass es ein Unrecht an der Friedfertigkeit Russlands wäre, aus alledem den Verdacht herzuleiten,

als ob Englands südafrikanische Nöthe dazu benützt würden, um russische Expansionspläne zu verwirklichen. Und man darf dieser Versicherung Glauben schenken, trotzdem einige heissblütige russische Blätter durch ihre triumphierende Animosität den sehnlichen Wunsch nach dem Gegentheile verriethen. Es ist gar nicht zu verkennen, dass die auswärtige russische Politik von heute, den Intentionen des Czars Nikolaus II. entsprechend, den Zug der Hinterhältigkeit, der sie früher kennzeichnete, von sich abgestreift hat. Aber man kann auch andererseits die Augen nicht dagegen verschliessen, dass, wie die Zeichen nun einmal stehen, Russland und England in Asien immer näher aneinander rücken, dass die Distanz zwischen ihnen immer kleiner und dass, je mehr dies der Fall ist, desto enger die Türkei zwischen ihnen eingeklemmt wird.

Aus diesem Gesichtspunkte sind bisher die Evolutionen, von denen wir sprechen, noch gar nicht in Betracht genommen worden, und wir glauben, dass gerade dazu Anlass genug vorhanden ist. Wenn England in Südafrika um die Unantastbarkeit Indiens und um seine Oberherrschaft über Aegypten kämpft, was gewiss nicht zu bezweifeln ist, so sichert Russland sich durch die Truppendislocierung nach Kuschk und die Garantie für die persische Anleihe seine central-asiatische Ueberlegenheit. Zwischen beiden aber steht die Türkei wie zwischen zwei Mühlsteinen, die in absehbarer Zeit ihre Arbeit beginnen können, und sie hat eine grosse Widerstandskraft nöthig, wenn sie rechtzeitig sich davor bewahren will, zerrieben zu werden. Dass England als colonisierende Macht die Cultur hinter sich herzieht, ist in diesen Monaten seit dem Beginne des südafrikanischen Krieges oft genug gesagt worden; es liegt darin die schmale Plattform, auf der sich überhaupt die zusammengeschrumpfte Sympathie für England noch bewegen kann. Aber auch Russland verbreitet in seiner Art Cultur, wohin es in Asien seinen Fuss setzt, es ist ein grandioses Stück Culturarbeit, das sich in der transsibirischen Eisenbahn präsentiert. Was hat im Vergleiche damit die Türkei einzusetzen, um sich als Zwischenmacht zwischen England und Russland in Asien sicherzustellen? Die russisch-persische Ueberraschung erinnert an ein berühmtes Wort in der französischen Deputierten-

kammer zur Zeit des Juli-Königthums. Da rief der Finanzminister Louis dem Minister des Aeussern zu: „Machen Sie eine gute auswärtige Politik, so werde ich gute Finanzen machen!“ Die leitenden Staatsmänner in der Türkei haben jetzt guten Grund, über diesen Zusammenhang nachzudenken. Wenn die Türkei nicht endlich dafür sorgt, dass in dem Zwischenreiche zwischen den immer unaufhaltsamer sich nähernden russischen und englischen Machteinflüssen eine fruchtbare Cultursaat ausgestreut, dass dort, wo sie sehr bald der Puffer zwischen ihnen sein kann, ihre materielle Widerstandsfähigkeit erhöht wird, so kann es ihr wohl geschehen, dass sie eines Tages in Reue der versäumten Gelegenheit nachtrauert. Hart an ihre asiatische Grenze ist von jetzt ab die finanzielle Einflussphäre Russlands vorgeschoben, und die finanzielle ist in diesem Falle auch die politische Einflussphäre, weil in Petersburg allerdings die auswärtige und die Finanzpolitik stets desselbigen Weges wandeln. Das persische Anleihegeschäft übt seine Wirkung ganz sicher auch nach der türkischen Seite hin, und in Teheran besteht unter dem Einflusse des alten schütisch-sunnitischen Gegensatzes ohnedies keine grosse Ergebenheit für den türkischen Nachbar. Sie ist seit Schir Alis und Ibrahims Zeiten bekanntlich auch in Aegypten nicht zu finden, wohin sich ebenfalls die Rückwirkungen des südafrikanischen Krieges erstrecken können.

Es ist sehr an der Zeit, dass man in Constantinopel die Nothwendigkeiten dieser Lage begreife. Die Türkei muss endlich mit ihrer inneren Consolidierung beginnen oder — deutlicher gesprochen — zur inneren Colonisation sich entschliessen. Wenn ein Landwirt das Inundationsterrain, das er besitzt, fester und widerstandsfähiger machen will, so bepflanzt er es vor allem mit triebkräftigem Baumwollbaum. Aber woher dieses nehmen? Der Islam war eine Religion des Schwertes, und seitdem das Schwert in der Scheide ruht, ist er nur noch eine Religion des Fatalismus. Zur Bodenpflege, die mühsam mit der Scholle ringen muss, zur Industrie und Technik, deren Voraussetzung die Herrschaft über die Naturkräfte ist, zum Handel und Gewerbe, die über wechselreiche Conjunctionen hinweg zu lavieren haben, ist der Mohammedaner nicht veranlagt. Die Rolle, welche der Ackerbau spielt, bildet einen der wichtigsten Unterschiede zwischen der Bibel und dem Koran. Ruth, die auf dem Felde die Garben bindet, ist als Mohammedanerin nicht zu denken. Aus eigener Kraft kann die Türkei den Schritt zur inneren Colonisation nicht machen, sie bedarf dazu fremder, aber ehrlicher Hilfe. Man kann es als einen feinen Zug der orientalischen Politik Deutschlands erkennen, dass sie der Türkei den richtigen Weg zeigt, indem sie deutsches Capital nach Vorderasien lenkt, das durch imposante Eisenbahnbauten an der Verbindung des mittelländischen Meeres mit der persischen See arbeitet. Aber wenn auf den Spuren der neuen Schienenwege durch Anatolien und Mesopotamien neben ihnen und in ihrem Gefolge Handel und Industrie sich einstellen sollen, so reicht dazu das mohammedanische Bevölkerungsmaterial nicht aus. Die Bodenständigkeit muss durch eine Begeisterung ersetzt werden, welche sich im idealsten Sinne mit dem Boden eins fühlt und dazu durch gelehrige Hingebung an die modernen Culturtendenzen angefeuert wird. Mit allen Teskeres und Irades, Hattihumajums und Hattischerifs kann diese Lebensforderung der Türkei, die immer dringender und unausweichlicher wird, nicht befriedigt werden; dagegen bedarf es nur eines Federzuges des Sultans, um zu einer Besiedlung das Signal zu geben, von welcher die innere Gesundung der Türkei erhofft werden kann.

Für den Sultän, möchte man, auf ein bekanntes historisches Wort anspielend, sagen, ist der Charter, den ihm der Zionismus hinbält, einen Selamlik wert. Bevor die grosse Welle der englisch-russischen Rivalität an sein asiatisches Reich heranflutet, bevor vom Balkan her wieder drohende Wetterzeichen gegen seinen europäischen Besitz aufsteigen, kann eine jüdische Colonie auf dem Boden Palästinas installiert sein, die der Türkei als neue Fundamentquader dient, ohne irgend einer der Weltmächte ein Gegenstand des Misstrauens zu sein. Wo wäre, von aller geschichtlichen Argumentation abgesehen, ein Element von grösserer Accommodationsfähigkeit an die vorderasiatischen und speciell an die palästinensischen Colonisationsbedingungen, ein besseres, friedlicheres, uneigennütziges Binde-Element zwischen der Türkei und der europäischen Cultur vorhanden als dasjenige, welches der Zionismus zu mobilisieren bereit ist? Die Weltpolitik, welche seit wenigen Jahren wie ein frischer Luftstrom über die Erde geht, wandelt im Zeichen der Cultur; es ist obsolet, in dieser Hinsicht zwischen Russland und England einen Unterschied zu machen. In seiner Art ist heutzutage der russische Kosak so gut ein Werkzeug der Civilisation wie der britische Matrose in der seinigen, von Deutschland ganz zu schweigen. Die Gesamtbilanz wird es ergeben. Wenn man auf das gigantische Werk der transsibirischen Eisenbahn blickt, so ist man geneigt, den Ausruf des römischen Dichters zu citieren: Vielleicht wird es einst eine Freude sein, auch dessen sich zu erinnern. Will nun die Türkei mit dem trägen Kismet sich begnügen, während ihr die Gelegenheit geboten ist, sich zum Antheil an dem Culturgewinn der Weltpolitik aufzuraffen? Kein Hintergedanke, der Misstrauen zu wecken geeignet wäre, ist bei dem Zionismus zu besorgen; was selbstisches Motiv bei ihm ist, strömt aus der idealen Quelle eines Heimatgefühles und eines Erlösungsbedürfnisses, einer Bereitschaft zur Dankbarkeit, die ein Pfeiler der künftigen türkischen Staatswohlfahrt werden kann. Wenn man im Sultanspalast gut berathen ist, so wird man an dem Beispiel des Schah, der um 22 Millionen Rubel das Opfer der finanziellen und politischen Unabhängigkeit seines Reiches bringen musste, ermassen, wie wenig der Zionismus begehrt und wie viel er dafür zu geben in der Lage ist.

Die Flottenvermehrung in Deutschland.

Von Robert Jaffé.

Von der Flottenvorlage mag man zu jedem Zeitpunkte, in welchen auch die Discussion falle, zuversichtlich behaupten dürfen, dass ihre Annahme gesichert sei. Nur die Tageszeitungen, welchen es ja immer hochwillkommen ist, die Spalten ihres politischen Theiles füllen zu können, bringen kurzathmige, schon am selben Tage veraltende Nachrichten über den Fortgang der parlamentarischen Action, als ob diese der eigentliche Massstab für die Flottenbewegung wäre. Der Centrumsführer, der Abgeordnete Dr. Lieber, erkrankt, und die Zeitungen melden, dass die Regierungskreise darüber „doppelt betrübt“ wären, da man auf ihn bei den Bemühungen, das Centrum für diese Flottenpläne günstig zu stimmen, in erster Reihe gerechnet habe“. Dabei hatte einige Tage vorher ein anderer hervorragender Centrumsmann, Graf Ballestrem, der Präsident des Reichstages, eine Rede gehalten, aus der hervorgehen konnte, dass mindestens ganze einflussreiche Reihen des Centrums der Flottenvorlage nicht feindlich gegenüberstehen werden. Die Blätter bringen ziffernmässige Aufstellungen über die voraussichtliche Abstimmung der einzelnen Parteien im Reichstage. Dabei ergibt sich, selbst wenn man die Frei-